

Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit

21. 02. 2016

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Brüder und Schwestern!

Hier im Gutenberg-Museum sind wir an einem „hotspot“ der Geschichte der Druckkunst. Der Oberbürgermeister hat es uns eben vor Augen gestellt: Der Erfinder dieser Druckkunst, Johannes Gensfleisch zu Gutenberg, hat das Christentum so gründlich verändert wie kaum jemand vor ihm. Und das, obwohl er kein Theologe war. Vielleicht war er nicht einmal besonders fromm, wir wissen es nicht. Aber erfinderisch, das war er.

Gutenberg war kein Reformator, er hat die Bibel auch nicht übersetzt so wie später Martin Luther.

Gutenberg war ein Transformator der Christenheit. Er hat die Bibel gesetzt – und zwar in beweglichen Lettern. Er hat sie für den Drucksatz vorbereitet.

Damit aber hat Gutenberg die Bibel auch als neues Thema gesetzt für viele Menschen. Er hat sie für die Gesellschaft überhaupt erst einmal zugänglich gemacht.

Ich muss mir das immer wieder klarmachen:

Zwei Jahre hat ein Mönch im Skriptorium seines Klosters gebraucht, um ein Exemplar der Bibel mit der Hand abzuschreiben. Und in derselben Zeit von zwei Jahren druckt Gutenberg zweihundert Exemplare! Zweihundert Exemplare der Bibel in zwei Jahren – das mag uns nicht besonders viel und schnell vorkommen, war damals aber eine Sensation. Binnen weniger Jahre waren Mönche und Nonnen als Schreiber von Texten überflüssig, sozusagen wegrationalisiert.

Und auch wenn Gutenbergs Bibeldrucke zunächst noch so teuer waren, dass sie sich nur die Reichen leisten konnten – im Prinzip konnte die Bibel jetzt unbegrenzt nachgedruckt werden. Es war nur eine Frage der Zeit, bis es eine Bibel für jeden geben würde.

Das hatte es bis dahin nicht gegeben. Da bislang alles mit der Hand geschrieben, abgeschrieben werden musste, waren Bibeln oder Teile der Bibeln, z. B. ein einzelnes Evangelium, ein kostbarer und nicht selbstverständlicher Besitz.

Die meisten Menschen kannten die Bibel im wahrsten Sinne des Wortes nur vom Hörensagen. Dass die Bibel tatsächlich eine Heilige Schrift war, machte sie zu einem Exklusivwissen:

Seit Beginn des jüdischen und des christlichen Glaubens kannten nur wenige die Heilige Schrift wirklich schriftlich. Auch aus christlicher Perspektive wurde Johannes Gutenberg vor einigen Jahren zu Recht zum „man of the millenium“, zum „Mann des Jahrtausends“, gewählt. Er hat den christlichen Glauben auf den Weg zur Buchreligion für alle gebracht: viele Exemplare der Bibel sind Voraussetzung für die Teilhabe vieler.

Denn noch etwas hat Gutenberg ganz nebenbei angestoßen, indem er zu drucken begann: eine Revolution, ja geradezu eine Explosion von Bibelwissen und Bildung.

Die Bibel kann nie wieder exklusiv von einigen gelesen und ausgelegt werden. Sie ist ein gemeinsamer Besitz aller geworden, man muss sie nur – lesen. Wo viel gedruckt wird, da gibt es auch viel zu lesen. Und wo es viel zu lesen gibt, da wird das Bedürfnis und der Druck immer größer, dass Menschen auch lesen können. Am besten alle.

Teilhabe nennen wir das heute und nur mit der Teilhabe möglichst aller hat die Massenproduktion von „Lesestoff“ Sinn.

Wenn ich durch die geöffnete Stahltüre in den abgedunkelten Tresorraum des Gutenbergmuseums gehe, dann erlebe ich das so, wie es der Oberbürgermeister beschrieben hat: Ich möchte diese Bibeln gerne berühren.

Sie erzählen von meiner kulturellen DNA- sie erzählen davon, wie mein christlicher Glaube sich transformiert hat. Damals, als Gutenberg im 15. Jahrhundert hier in Mainz gedruckt hat. Mit Gutenbergs Erfindungsgeist hat sich das Christentum verändert, wurde zu einer Bewegung, in der jeder und jede mitreden kann.

Natürlich hat man versucht, diesen Geist von Demokratie in Glaubensfragen, den Geist der Glaubensfreiheit in der Flasche zu halten. Das hat aber nicht geklappt. Schon vor Martin Luther und der Reformation hat man über die Beteiligung der so genannten Laien diskutiert. Und seit der Reformation spricht man ganz bewusst vom Priestertum aller Gläubigen. Hierarchie funktioniert da nicht mehr wirklich. Wenn alle in der Bibel lesen, gibt es kein Herrschaftswissen mehr. Und langsam, ganz langsam hat das auch die Strukturen und die Organisation der Kirche verändert. Die Zeit einsamer Entscheidungen ist lange vorbei, evangelisch wie katholisch. In Synoden und Versammlungen überlegen Menschen gemeinsam, wie es weiter gehen soll in der Kirche.

Der Geist ist aus der Flasche und mit ihm die Freiheit. Und mit der Freiheit kann man in ganz verschiedene Richtungen weiter gehen.

Das gibt übrigens schon damals für Gutenberg und seine Druckwerkstatt selbst. Denn nicht nur Bibeln wurden da gedruckt, nicht nur die Heilige Schrift, sondern auch ziemlich unheilige Ablasszettel, sozusagen Quittungen dafür, dass man sich vom Fegefeuer im Jenseits mit einem ordentlichen Batzen Geld freigekauft hat. Ablasszettel ließen sich billig und schnell und in hoher Auflage drucken und waren ein gutes Geschäft. Und auch das gehört seit damals zu jeder Medienrevolution dazu: wo Freiheit wächst, muss um sie gerungen werden. . Keine Position ohne Gegenposition. Keine Meinung ohne Zweitmeinung. Kein Bekenntnis ohne Alternative. Glaube gibt es nur noch in der Mehrzahl...

Seit der Erfindung der Druckkunst ist ein anderer Druck stetig gewachsen. Der Druck auf alle, die glauben, die Wahrheit für sich gepachtet zu haben.

Die Freiheit zu drucken und zu lesen was man will, löst eine andere Freiheit aus: sich nämlich zu dem, was man gelesen hat, seine eigene Meinung zu bilden.

Die Reformation hat das befördert und somit eine ungeheure Meinungsvielfalt losgetreten.

Vor 499 Jahren veröffentlichte Martin Luther seine 95 Thesen. Weil es damals noch keine Heftzwecken, Klebestifte oder Magnete gab, nagelte er sie notgedrungen mit dem Hammer ans schwarze Brett der Universität Wittenberg. Praktischerweise befand sich dieses schwarze Brett an der Kirchentür. Jeder, der in die Kirche ging, konnte Luthers Thesen lesen. Bestimmt waren die Thesen eigentlich für ein akademisches Publikum. Martin Luther wollte eine wissenschaftliche Auseinandersetzung. Aber auch er hat die Erfahrung gemacht: das Interesse der gebildeten Öffentlichkeit war überwältigend. Viele wollten mitdiskutieren.

Das feiern wir bis heute. Denn es hat die Welt verändert. Aus den neuen Gedanken weniger Gelehrter an einer kleinen Universität im Osten Deutschlands wurde eine große, weltweite Bewegung.

Am Anfang steht der Druck eines einzelnen Blattes mit 95 Sätzen eines Professors. Eigentlich nichts Besonderes. Viele der damaligen Auseinandersetzungen unter Wissenschaftlern sind gedruckt worden und wieder vergessen worden.

Aber der Geist und die Freiheit, in der Martin Luther damals geschrieben hat, hat das damals oft vergängliche Blätterrauschen überlebt. In einer kurzen Einleitung Luthers zu den 95 Thesen heißt es kurz und knapp:

Aus Liebe zur Wahrheit und in dem Bestreben, diese zu ergründen, soll in Wittenberg disputiert werden. Punkt.

Was Luther hier formuliert, ist typisch für die Evangelischen bis heute. Sie mühen sich ganz schön ab mit der Wahrheit. Denn was wahr ist, liegt nicht immer gleich auf der Hand. In den meisten Fällen kostet es Zeit und Kraft. Man muss sich auf die Suche danach begeben. Und dabei auch sich selbst gegenüber kritisch bleiben. Diese Suche kann nicht einer für alle übernehmen. Wahrheit kann nicht oben entschieden und dann nach unten durchgestellt werden. Über Wahrheit muss man miteinander reden. Man muss einander aufmerksam zuhören und voneinander lernen. Ohne diese Freiheit ist kein wirkliches Gespräch möglich. Und ohne Gespräch gibt's keine Wahrheit. Disputieren nennt das Luther.

Luther hielt seine 95 Thesen nicht für der Weisheit letzter Schluss. Sie waren sein Beitrag auf der Suche nach der Wahrheit. Evangelisch sein heißt also eher: evangelisch werden. Immer offen und neugierig für das, was anders ist und denkt als man selber. Zum evangelisch werden braucht es eine Leidenschaft, den Dingen auf den Grund gehen zu wollen.

Aus Liebe zur Wahrheit und in dem Bestreben, diese zu ergründen, soll disputiert werden.

Bis heute ist das ein Hammer! In einer Welt, in der immer noch zu viele zu wenig zu sagen haben. Noch immer gibt es die Wenigen, die wie damals zu Luthers Zeiten meinen, sie hätten in Glaubensfragen die Weisheit für sich gepachtet. Doch über die Köpfe der Menschen hinweg wird sich die Wahrheit nicht finden lassen.

Konflikte und Auseinandersetzungen gibt es in unserer Welt, Gott sei's geklagt, immer noch mehr als genug. Mancher sehnt sich in dieser Situation nach einem „Knüppel aus dem Sack“, der nur die Bösen trifft, und alles wird gut. Leider oder vielleicht doch zum Glück geht es so nicht. Nicht mit Gewalt, sondern mit dem Wort – so lautete ein Grundsatz der Reformation. Und die Medienrevolution unserer Tage macht es möglich: in der Cloud der Internets bleibt keine Lüge unwidersprochen, kein politisches Verbrechen lange unentdeckt, keine Hetze ohne Aufruf zur Versöhnung. Gott sei Dank!

Martin Luther war ein früher Verfechter des Rechtes auf freie Meinungsäußerung. Auch wenn ihm das bisweilen gar nicht geheuer war und er seinen Gegnern den Mund verbieten wollte und ihre Schriften nicht gedruckt wissen wollte. Zu stark war in der Reformation das Bewusstsein, dass ohne Mut zur eigenen Meinung es keine Reformation gegeben hätte. Meinungsfreiheit und die Lust am Disputieren ist dadurch so etwas wie ein Markenzeichen der Evangelischen geworden – bis heute.

Angefangen hat es mit den 95 Thesen. Und aus Liebe zur Wahrheit und im Bestreben, diese zu ergründen, sei zur Diskussion gestellt: wahrscheinlich hat Luther gar nicht selbst gehämmert. Sondern den Hausmeister damit beauftragt.

Die Freiheit der Gedanken und Überzeugungen ist wie ein Funke. An der richtigen Stelle eingebracht, breiten sich die Ideen aus wie ein Lauffeuer. So war es damals mit den Ideen der Reformation im Europa des 16. Jahrhunderts.

Der Funke, den wir „Freiheit des Glaubens“ nennen, kommt von Gott. Sein Name ist auch: Heiliger Geist. Heilig, weil er von Gott kommt und uns heilig sein soll, unfassbar und unverfügbar wie er ist.

Und genau das ist nicht so einfach auszuhalten. Überraschend, manchmal blendend hell fällt Gottes Geist oft in ein Leben ein, brennt und frisst an allem, was wahr und richtig schien. Verzehrt die Gewohnheiten und Selbstverständlichkeiten und das macht bisweilen richtig Angst.

Was von Gutenberg und Luther, einem Drucker und einem Mönch, angestoßen wurde, das kann man als eine Geschichte des Geistes und der Freiheit erzählen.

Man kann davon erzählen, wie unübersichtlich unsere Welt geworden ist. So viele Meinungen und Positionen! Auch so viel Streit. Das beginnt schon bei aller Gemeinsamkeit zwischen den Konfessionen: Wenn Protestanten sich über die Reformation freuen, dann denken manche Katholiken: wie kann man sich nur über eine Spaltung freuen.

Und auch das gehört dazu: im Dialog zu bleiben und unterschiedliche Meinungen auszuhalten. Der Geist der Freiheit will uns nämlich sagen: Diese Vielfalt ist wichtig, Sie ist von Gott gewollt.

Von Gott habe ich bisher in dieser Predigt gar nicht explizit geredet. Weil Gott überall da ist, wo vom Geist der Freiheit gesprochen wird.

Gott ist da in der Bibel. Weil Bibel nicht nur eine wunderschön gedruckte Heilige Schrift ist, sondern auch SEIN Wort. Gottes Wort in Menschenmund und in Menschenhand.

Gottes Wort unter der Druckerpresse und auf dem Bildschirm des Computers. „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“ Dieser Satz des Apostels Paulus gehört für mich zu den wichtigsten Sätzen der Bibel.

Gott begegnet uns ja als der eine, der alles geschaffen hat und erhält. Der aus unerfindlichen Gründen beschlossen hat, die Bewahrung dieser Welt vor dem Untergang nicht ohne uns zu tun. Der uns unterstützt, damit wir ihn unterstützen, und uns dazu seinen Geist gibt: tröstend, versöhnlich, Mut machend, phantasievoll, erfinderisch, gewaltfrei, mutig, tolerant, disputierend und so vieles mehr.

Wo dieser Herr ist, da sind auch dieser Geist und diese Freiheit.

Sie waren da bei der Erfindung des Buchdrucks und in der Reformation und bei ganz vielen Menschen an ganz vielen Orten bis auf diesen Tag und hoffentlich noch in alle Zukunft.

Die Botschaft des Paulus von Gottes Geist und Freiheit ist aktuell bis heute. Sie erinnert uns daran, dass Freiheit immer die Freiheit des Andersdenkenden ist.

Denn Freiheit ist ein göttlicher Funke, nichts, das jemand nur für sich pachten dürfte.

Deshalb mahnt uns dieser Geist der Freiheit, Vielfalt der Meinungen zu respektieren und uns dafür einzusetzen.

Dabei stehen wir auf den Schultern von Gutenberg und Luther und vielen anderen, die uns anstecken wollen mit ihrer Begeisterung.

Deshalb ist mein Wunsch für uns heute: dass wir dankbar sind, für das, was sich aus der Zusage der Bibel vom Geist der Freiheit entwickelt hat. Und uns einsetzen, dass das so bleibt und vielleicht sogar mehr wird durch Disputieren aus Liebe zur Wahrheit und im Bestreben, diese zu ergründen.

Von der Direktorin des Gutenberg-Museums habe ich gelernt: Ein gutes Museum betrachtet nicht nur die Vergangenheit, es trägt auch etwas zur Gegenwart und Zukunft bei.

Und mein Wunsch für das Gutenberg-Museum mit seinen Schätzen: dass es uns zeigt, wie wir heute Freiheit und Vielfalt leben können, so wie es in der Gutenbergbibel steht, die hier im Tresorraum liegt, aufgeschlagen aus Anlass dieses Gottesdienstes bei der Bibelstelle 2. Korintherbrief, Kapitel 3, Vers 17: Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.